

#194 Juni 2012

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

**BESSERE
ZEITEN**



Interview: Sänger Harry Belafonte

„Ich toleriere keine Ungerechtigkeiten“

Was Spitzenpolitiker im HEMPELS-Trinkraum erfuh

Warum Mikrokredite Armut nicht bekämpfen

Wie ein Kieler Arzt in der Dritten Welt hilft

1,80 EUR
davon 0,90 EUR für
die Verkäufer/innen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es ist gute Tradition, dass wir regelmäßig über den Alltag unserer Verkäuferinnen und Verkäufer hier in Schleswig-Holstein berichten, auch in diesem Heft. Dennoch richten wir ebenso den Blick immer wieder auf das Leben in entfernteren Ländern. Alles hängt mit allem zusammen: Wenn der Journalist Gerhard Klas, Autor eines viel beachteten neuen Buches über die **Mikrofinanzindustrie** in armen Ländern, in einem Beitrag für HEMPELS beschreibt, warum Mikrofinanz Armen nichts nützt, dann weist er zugleich darauf hin, dass solche Kredite künftig auch in Deutschland größere Verbreitung finden sollen und was das für Betroffene bedeuten kann. Lesen Sie ab Seite 20.

Der Mediziner Dr. Jürgen Lund behandelt regelmäßig Obdachlose in Kiel, einmal im Jahr widmet er sich dieser Aufgabe auch in Entwicklungsländern mit „Ärzte für die Dritte Welt“. Dass es hier wie dort darum geht, den **Ärmsten der Armen zu helfen** und sie in ihrer Würde wahrzunehmen, beschreibt er in einem Beitrag ab Seite 22.

Wir wünschen eine interessante Lektüre!

Ihre HEMPELS-Redaktion

Gewinnspiel



Sofarätsel

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Einsendeschluss ist der 31. 5. 2012. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinne



3 x je ein Buch
der Ullstein Verlagsgruppe

Im Mai war das kleine Sofa auf Seite 10 versteckt. Die Gewinner werden im Juli 2012 veröffentlicht.

Im April haben gewonnen:
Hanne Magerl (Lübeck), Christa Kudcyk (Kiel) und Herbert Ohms (Flensburg) je ein Buch. Herzlichen Glückwunsch!

Impressum

Herausgeber des Straßenmagazins

HEMPELS e. V.,
Schaßstraße 4, 24103 Kiel,
Tel.: (04 31) 67 44 94; Fax: 6 61 31 16
E-Mail: vorstand@hempels-sh.de

Redaktion

Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.)
redaktion@hempels-sh.de

Mitarbeit

Michaela Drenovakovic, Ulrike Fetkötter,
Sabrina Gundert, Eckehard Raupach, Britta
Voß, Oliver Zemke

Layout

Nadine Grünewald

Basislayout

forst für Gestaltung, Melanie Homann

HEMPELS in Flensburg

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61) 4 80 83 25
E-mail: flensburg@hempels-sh.de

HEMPELS in Husum

E-Mail: nordfriesland@hempels-sh.de

HEMPELS in Lübeck

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51) 4002-198
E-Mail: luebeck@hempels-sh.de

HEMPELS im Internet

www.hempels-sh.de

Geschäftsführer

Reinhard Böttner
verwaltung@hempels-sh.de

Vereinsvorstand

Jo Tein (1. Vors.), Catharina Paulsen, Lutz
Regenberg
vorstand@hempels-sh.de

Anzeigen, Fundraising

Hartmut Falkenberg
anzeigen@hempels-sh.de

Sozialdienst

Catharina Paulsen
sozialdienst@hempels-sh.de

HEMPELS-Café

Schaßstraße 4, Kiel, Tel.: (04 31) 6614176

Druck

PerCom Vertriebsgesellschaft
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerrönfeld

Geschäftskonto HEMPELS

Kto. 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37

Spendenkonto HEMPELS

Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37

HEMPELS e.V. ist als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. GL 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.

Das Leben in Zahlen

- 4 Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

Schleswig-Holstein Sozial

- 12 Meldungen
- 13 Raupachs Ruf
- 14 **KAJAKFAHRER IM WOHNUNGSAMT**



Als Abteilungsleiter im Kieler Wohnungsamt hat sich Christoph Schneider immer für die Belange Wohnungsloser eingesetzt; jetzt geht mit ihm, dem Erfinder der Trinkraum-idee, einer der anerkanntesten sozialpolitischen Fachleute Deutschlands in den Ruhestand. Ein Porträt.

- 16 SPD-Chef Gabriel zu Besuch im HEMPELS-Trinkraum
- 19 Preetzer HEMPELS-Verkäufer trifft Grünen-Chefin

International

- 20 Warum Mikrokredite Armut nicht bekämpfen
- 22 Wie ein Kieler Arzt in der Dritten Welt hilft

Auf dem Sofa

- 26 Verkäufer Günther Böglmüller aus Kiel

Titel



Titelfoto: Reuters/Christian Charisius

9 SÄNGER HARRY BELAFONTE IM INTERVIEW: "ICH TOLERIERE KEINE UNGERECHTIGKEITEN"

Harry Belafonte hat sich nicht nur als Sänger („Matilda“, „Banana Boat Song“) und Schauspieler einen Namen gemacht, der heute 85-jährige Amerikaner hat als Bürgerrechtler auch sein Leben lang gegen Rassentrennung gefochten. Ein Gespräch unter anderem über den Kampf gegen Armut.

Rubriken

- 2 Editorial
- 2 Impressum
- 24 CD-Tipp
Buchtipp
Kinotipp
- 25 Service: Mietrechtskolumne;
Sozialrecht
- 28 Leserbrief
- 29 Chatroom
- 30 Sudoku; Karikatur
- 31 Satire: Scheibners Spot

Ein etwas anderer Blick auf den Alltag

> In Deutschland ist am Arbeitsplatz ein drastischer Anstieg der Fehltage festzustellen,

Burnout

ist inzwischen zu einer Volkskrankheit geworden.

Inzwischen werden pro Jahr

53,5 Millionen

solcher Arbeitsunfähigkeitstage registriert, vor zehn Jahren waren es noch 33,6 Millionen.

Burnout betrifft damit bereits

13,1 %

aller Krankheitstage. Auch die Zahl der Rentenzugänge in eine Erwerbsminderungsrente aufgrund

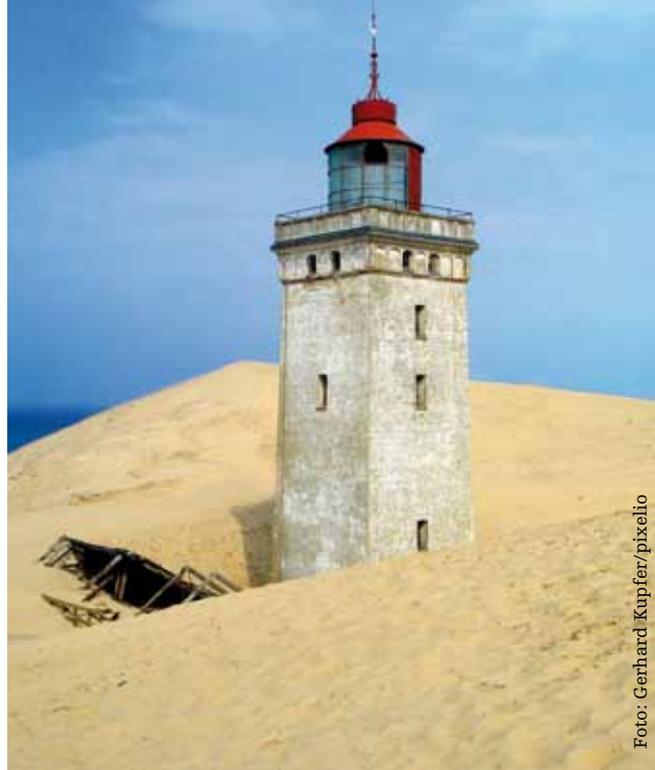


Foto: Gerhard Kupfer/pixelio

psychischer Erkrankungen steigt inzwischen deutlich, bei den Frauen zuletzt sogar um

97 %

auf 39.000 im Jahr. -pb <

> Die Anzahl der

Sozialbestattungen

ist laut Statistischem Bundesamt seit 2006 um

64 %

gestiegen. 2010 haben Sozialhilfeträger für knapp

23.000

Verstorbene die Bestattungskosten übernommen gegenüber knapp

14.000

in 2006. Sozialbestattungen sind erforderlich, wenn

Angehörige eines Verstorbenen nicht genügend finanzielle Mittel für dessen Begräbnis haben.

Wie viele Bestattungen von Armen es insgesamt gibt, ist unbekannt. Statistisch erfasst werden diese Fälle nur, wenn es Angehörige gibt. -pb <



Foto: Peter Sanoja/pixelio

> Weltweit hungern eine Milliarde Menschen,

Spekulationen mit Nahrung

sind ein Grund dafür. Der Handel mit sogenannten Rohstoffderivaten boomt weltweit, so die Entwicklungshilfeorganisation Oxfam in der Studie „Mit Essen spielt man nicht“.

Zwischen 2003 und 2011 sei er von neun auf nunmehr

99 Milliarden US-\$

gestiegen. Beim Handel mit solchen Derivaten, an dem laut Oxfam auch der deutsche Allianz-Konzern beteiligt ist, wird auf steigende Preise und Preisschwankungen gewettet.

Menschen in armen Ländern geben bereits jetzt bis zu

80 %

ihres Einkommens für Nahrung aus und seien Schwankungen der Nahrungsmittelpreise schutzlos ausgeliefert. *-pb <*

> In Schleswig-Holstein sind vor allem sehr junge Menschen in den kreisfreien Städten von

Armut

betroffen. Jedes

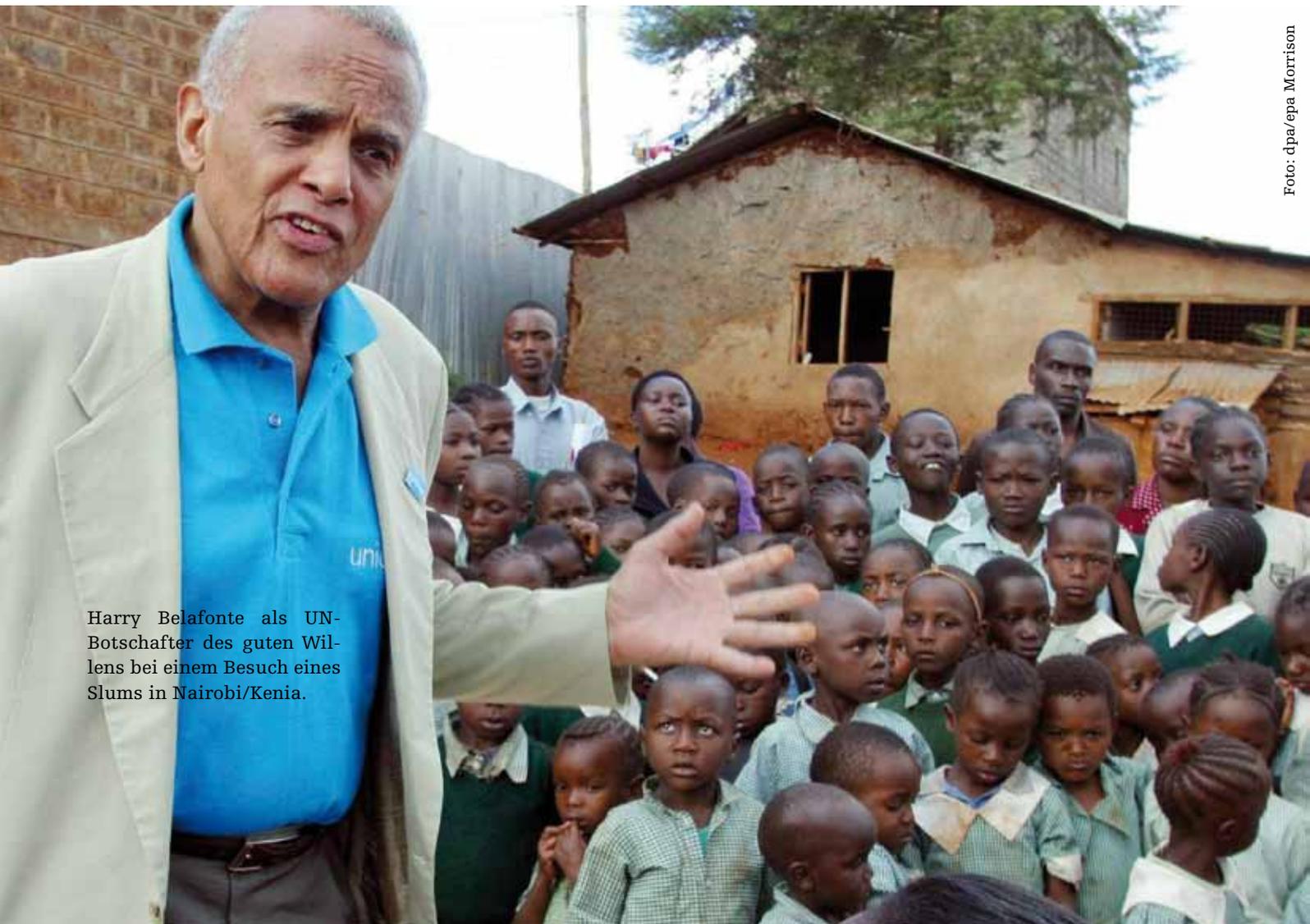
3. Kind

unter sieben Jahren ist dort laut Statistikamt Nord auf staatliche Unterstützung angewiesen: In Flensburg sind es 31 Prozent, in Kiel 32, in Lübeck 33 und in Neumünster 35. Im Kreis Nordfriesland hingegen sind es nur elf Prozent. Landesweit beträgt die Quote

19 %

im Durchschnitt. –pb <





Harry Belafonte als UN-Botschafter des guten Willens bei einem Besuch eines Slums in Nairobi/Kenia.

„Ich toleriere keine Ungerechtigkeiten“

Harry Belafonte hat sich nicht nur als Sänger („Matilda“, „Banana Boat Song“) und Schauspieler einen Namen gemacht, der heute 85-jährige Amerikaner hat als Bürgerrechtler auch sein Leben lang gegen Rassentrennung gefochten. Ein Gespräch über den Kampf gegen Armut, seine früheren Begegnungen mit Staatsoberhäuptern und die Bedeutung der Occupy-Bewegung heute.

> Mister Belafonte, obwohl Sie selbst in bitterarme Verhältnisse hineingeboren wurden, gelang Ihnen eine unvergleichliche Weltkarriere. Erfüllt Sie das rückblickend mit Stolz?

Wissen Sie, ich habe unter der Armut gelitten, inzwischen bin ich ihr entkommen, aber mental habe ich sie nie hinter mir gelassen. Jeder, den ich kenne und mit dem ich zu tun habe, hat irgendeine Beziehung zur Armut. Ich Sorge mich wirklich um die kleinen Kinder, die in Afrika oder Jamaika barfuß durch die Straßen laufen müssen. Oder um die jungen Männer, die ich in amerikanischen Gefängnissen besuche. Die kommen oft aus ärmlichen Verhältnissen und haben es eigentlich nicht verdient, im Gefängnis zu sitzen. Der Knast ist Amerikas Ant-

ist praktisch in meiner DNA verankert. Wenn man mit offenen Augen durch die Welt geht, ist es unmöglich, ruhig zu bleiben. Das waren die Voraussetzungen, dass ich in meinem Leben Leute wie Dr. King, Nelson Mandela, Madame Roosevelt, Marlon Brando und Rod Steiger begegnet bin. An diesen Erfahrungen würde ich nichts ändern wollen.

Warum waren ausgerechnet Sie ausgewählt worden, mit Staatsoberhäuptern zusammenzusitzen, die Ihre Meinung hören wollten?

Ein Beispiel: Eines Tages bekam ich einen Anruf von einem Mitarbeiter von Präsident John F. Kennedy. Er sagte, das Center wolle mit mir reden. Kennedy kam dann zu mir nach

„Jeder Tag, an dem ich mich nicht gegen Armut engagiere, ist ein verlorener Tag“

wort auf die Wirtschaftskrise. In diesem Kontext ist die Armut stets vor meiner Haustür, meine besten Songs handeln von ihr. Sie sagen, Optimismus sei der Treibstoff Ihrer Hoffnung. Wor- auf hoffen Sie?

Eine Sache, auf die ich anfangs gehofft hatte, war, dass Präsident Obama in der Lage ist, eine moralische Richtschnur zu ziehen. Die Welt ist zu einem dunklen Ort geworden, und in Amerika hat die Abwesenheit von Moral das Rechtssystem unterminiert. Wenn die Gerechtigkeit in Gefahr ist, dann verfällt die Gesellschaft. Ich hatte gehofft, dass Barack Obama das wieder in Ordnung bringen könnte. Bisher hat er aber noch keinen Beweis geliefert, ob er die Tragweite des Problems voll verstanden hat. In keinem Land gibt es so viele Gefängnisinsassen wie in den Vereinigten Staaten, mehr als in China und in Indien. Mit Strafgefangenen wird viel Geld verdient, inzwischen sind die entsprechenden Firmen sogar an die Börsen gegangen. Obama hat an diesem System bislang nichts geändert. Dazu kommt, dass sich die Mittelklasse in Amerika immer mehr in Richtung Armut verschiebt. Das bedeutet auch, dass es inmitten dieser Bevölkerungsgruppe immer mehr Kriminalität gibt.

Sie haben in Hollywood Filme gedreht, Konzerte auf der ganzen Welt gespielt und Millionen Platten verkauft. Aber vor allem haben Sie gegen die Rassentrennung und für die Bürgerrechte gekämpft. Würden Sie rückblickend irgendetwas an Ihrem Leben ändern wollen?

Ich habe sehr früh gelernt, dass meine persönliche Herausforderung darin bestand, ein eigentlich chancenloses Leben in sein Gegenteil zu drehen. Denn ich wurde in Armut hineingeboren. Ich wollte da raus, ich wollte immer ein erfolgreiches Leben. Aber ich toleriere keine Ungerechtigkeiten. Das

Hause. Der Grund seines Besuches war die schwarze Symbolfigur Jackie, der immer ein Anhänger der Demokratischen Partei war, bis sie ihn eines Tages sehr verärgerten. Daraufhin ging der Baseballstar zu den Republikanern, zu Nixon und Eisenhower. Die Demokarten machte das sehr nervös, weil sie befürchteten, ohne Robinson keine Wählerstimmen aus der schwarzen Community zu bekommen. Also suchten sie nach der nächstmöglichen Persönlichkeit, und die sollte ich sein.

Was haben Sie Kennedy gesagt?

Ich wollte auf keinen Falls als billiger Stimmenfänger dienen. Ich sagte ihm: Wenn Sie eine Richtlinie hinsichtlich der Bürgerrechte für Schwarze erarbeiten und unsere Bewegung wirklich verstehen, dann wüsste ich eine Persönlichkeit, die Sie gern unterstützt. Und so nannte ich ihm Martin Luther King. Kennedy hatte diesen Namen zwar mal gehört, wusste aber nicht, wer Dr. King eigentlich war. Ich glaube, er hatte keine guten Berater. Mit der Zeit gelang es uns, den Demokraten ein umfassendes Bild unserer Bewegung zu vermitteln. Später traf ich auch die Präsidenten Johnson, Carter und Clinton, ich habe aber niemals mit einem Republikaner zusammengearbeitet. Von Nelson Rockefeller, der in den 1960ern republikanischer Gouverneur von New York war, habe ich jedoch viel Geld für die Bürgerrechtsbewegung bekommen.

„Ich war kein Künstler, der Aktivist geworden war. Ich war ein Aktivist, der Künstler geworden war“, schreiben Sie in Ihrem gerade erschienenen Buch. Wie viel Macht haben Künstler?

Mein Mentor Paul Robeson sagte einmal, es sei ein großes Abenteuer, ein Künstler zu sein, denn Künstler haben unvorstellbare Macht. Bedeutender als die Macht ist jedoch die Tatsache, dass Künstler die Pförtner am Tor zur Wahrheit sind. Ihre eigentliche Mission ist, die Wahrheit >>>

hat gerade seine Autobiographie „My Song“ veröffentlicht. Das in Deutschland bei Kiepenheuer & Witsch erschienene Buch (622 Seiten, 24,99 Euro) liest sich wie ein Geschichtsbuch des 20. Jahrhunderts. Der amerikanische Künstler und Bürgerrechtler Belafonte erzählt darin auch von seinen Begegnungen mit Martin Luther King, John F. Kennedy, Fidel Castro, Marlon Brando oder Bob Dylan. Vor wenigen

Wochen kam zudem die Dokumentation „Sing Your Song“ (Regie: Susanne Rostock) über Belafontes Karriere und seinen Kampf gegen Rassentrennung in die Kinos. Anlässlich Buch- und Film Premiere war er kürzlich zu einem Round-Table-Gespräch in Hamburg, an dem Olaf Neumann teilnahm.

>>> aufzuzeigen und Menschen emotional zu berühren. Im Zuge meiner Arbeit habe ich festgestellt, wie wenig die weißen Amerikaner über die schwarzen wussten und umgekehrt. Um dem abzuhelpen, habe ich vor zehn Jahren die Anthologie „The Long Road To Freedom“ herausgebracht – mit Liedern, die den langen Weg in die Freiheit jener Amerikaner nachvollziehen, die einst als Sklaven aus Afrika gekommen waren. Ich habe in der Welt der Pop-Musik angefangen, aber sie war

ke Gewerkschaft der Gesundheitsbranche zu Hause. Ich glaube, die wichtigste Bewegung in Amerika ist derzeit Occupy Wall Street. Die Banken sind die letzten Überbleibsel des römischen Imperiums, der einzige, der fehlt, ist Nero. Ich glaube, Barack Obama kann nicht mal Harfe spielen.

Wie denken Sie über die Occupy Wall Street Bewegung?

Ich hätte nicht erwartet, dass ich solch eine Bewegung junger Menschen noch erleben würde. Ich höre da einen gewissen

„Ich glaube, dass die Occupy-Bewegung langfristig wirklich etwas verändern kann“

mir auf Dauer zu oberflächlich. Ich wollte tiefer eintauchen und der Öffentlichkeit auch die verborgene Folk-Musik Amerikas präsentieren. Mein „Banana Boat Song“ ist ein Lied über Menschen und eine bestimmte Kultur. Als kleiner Junge habe ich in Jamaika beobachtet, wie schwarze karibische Arbeiter Boote mit Bananen beluden. Und dabei sangen sie solche Lieder. Das vorherrschende Klischee unter Weißen war, dass Schwarze glücklich und fröhlich in ihrer Armut waren. Dieses Bild wollte ich korrigieren und einmal die Wahrheit erzählen. Leute wie Woody Guthrie und Leadbelly taten das übrigens auch.

Was treibt Sie im Innersten an?

Ich hasse es zu sagen, dass ich auf einer Mission bin. Aber wahrscheinlich bin ich es. Die Erfahrung der Armut hat mich streng gemacht, jeder Tag, an dem ich mich nicht engagiere, ist ein verlorener. Armut ist mein Antrieb, Reichtum ist langweilig. Meine Zukunft sieht leider nicht besonders strahlend aus, das Alter ist mit Schmerzen und Qualen verbunden. Ich verliere meine Haare und meine Stimme. Und ich kann auf unebenem Boden nicht mehr laufen, weshalb ich einen Stock benutze.

Und dennoch scheinen Sie voller Energie. Woher kriegen Sie die?

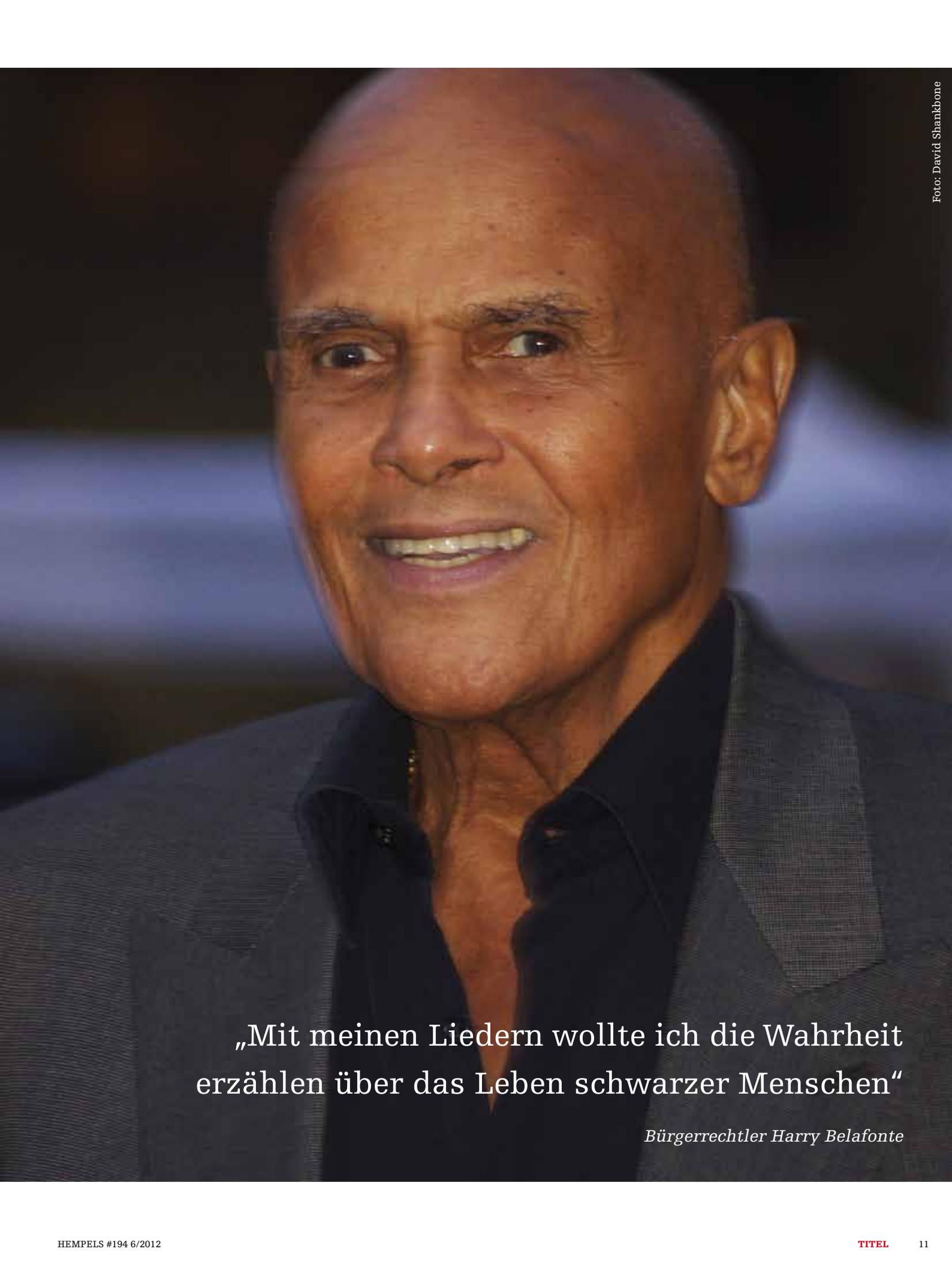
Von jungen Menschen. Ich lebe in New York in einer Gegend voller Schwarzer und Latinos. Dort ist auch die überaus star-

ke Gewerkschaft der Gesundheitsbranche zu Hause. Ich glaube, die wichtigste Bewegung in Amerika ist derzeit Occupy Wall Street. Die Banken sind die letzten Überbleibsel des römischen Imperiums, der einzige, der fehlt, ist Nero. Ich glaube, Barack Obama kann nicht mal Harfe spielen.

Sie haben Ihr Leben lang gekämpft. Wo hat die Welt sich konkret zum Positiven verändert?

Ich wünschte, wir wären jetzt in den Bergen von Peru in einem kleinen Indio-Dorf, und Sie würden mir diese Frage dort stellen. Die Orte, an denen ich mich am wohlsten fühle, sind nicht die Nummer-Eins-Städte, sondern eher die an zweiter oder dritter Stelle. Aber ich bin immer gerne in Deutschland gewesen.

Interview: Olaf Neuman

A close-up portrait of Harry Belafonte, an older man with a balding head and a warm, smiling expression. He is wearing a dark blue button-down shirt under a grey blazer. The background is softly blurred, showing what appears to be an outdoor setting with some lights.

„Mit meinen Liedern wollte ich die Wahrheit
erzählen über das Leben schwarzer Menschen“

Bürgerrechtler Harry Belafonte

Ausstellung: HEMPELS-Fotos von Heidi Klinner zu sehen

Die preisgekrönte Fotoserie „the saints – Die Heiligen“, mit der die Kieler Fotografin Heidi Klinner-Krautwald mehrere HEMPELS-Verkäufer porträtiert hat, ist jetzt an zwei Orten in Deutschland zu sehen. Noch bis zum 17. August werden die Aufnahmen als Teil der Ausstellung „Blickwürdig“ im Foyer des Sparkassen- und Giroverbandes für Schleswig-Holstein in Kiel, Faluner Weg 6, ausgestellt. Neben den Heiligen-Porträts zeigt Klinner-Krautwald in 30 Aufnahmen ihren speziellen Blick auf den Stadtteil Gaarden. Die Ausstellung ist geöffnet werktags von 9 bis 16 Uhr, Eintritt frei. Ein öffentliches Künstlergespräch mit der Fotografin findet Dienstag, 12. Juni, 18 Uhr statt. Bis 17. Juni einschließlich sind Klinner-Krautwalds Heilige auch in Merseburg bei Halle/Saale zu bestaunen. Anlass ist die Ausstellung „Länderwechsel“ in Zusammenarbeit von Bundesverband Bildender Künstler (BBK) Schleswig-Holstein sowie BBK Sachsen-Anhalt. -pb

Hartz-IV I: Etwas Mehr Geld ab 2013

Der Regelsatz für Hartz-IV-Bezieher wird ab 2013 auf 382 Euro steigen (bisher 374). Das gab das Bundesfinanzministerium bekannt. Zugleich soll der steuerliche Grundfreibetrag für Arbeitnehmer bis 2014 in zwei Schritten um 348 Euro auf dann 8352 Euro steigen. -pb

Hartz-IV II: Regelsatz laut Sozialgericht verfassungswidrig

Nach Ansicht des Berliner Sozialgerichts verstößt der derzeit gültige Hartz-IV-Satz gegen das Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum und ist verfassungswidrig. Der Gesetzgeber habe bei der Festlegung der Regelsätze seinen Gestaltungsspielraum verletzt, die vergangenes Jahr vorgenommene Neuberechnung sei völlig unzureichend. Die Leistungen seien für Alleinstehende um 36 Euro zu

niedrig, für eine dreiköpfige Familie um rund 100 Euro. Das Bundesverfassungsgericht wird jetzt die Höhe der Hartz-IV-Sätze neu überprüfen. -pb

DGB begrüßt Mindestlohninitiative in Bremen

Der Stadtstaat Bremen will als erstes Bundesland noch vor der parlamentarischen Sommerpause ein Landesgesetz zum Mindestlohn einführen. Geplant ist eine Lohnuntergrenze von 8,50 Euro für alle Beschäftigten der öffentlichen Hand und für Arbeitnehmer, die im öffentlichen Auftrag tätig sind. Eine ähnliche Initiative gibt es auch in Hamburg. Der Deutsche Gewerkschaftsbund DGB begrüßte die Bremer Entscheidung und sprach von einem wichtigen Meilenstein auf dem Weg zu einer bundeseinheitlichen Lösung. epd

Respekt vor Leben von Minderheiten gefordert

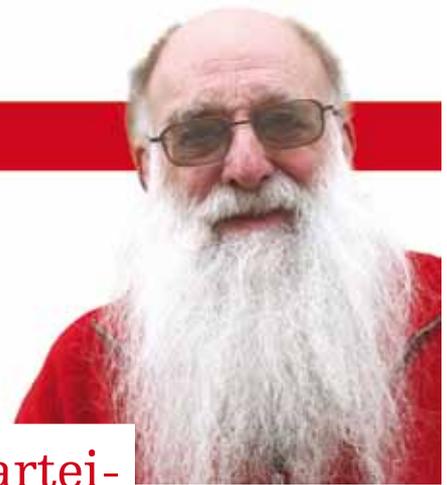
Schleswig-Holsteins Minderheitenbeauftragte Caroline Schwarz hat an die 2.000 Sinti und Roma erinnert, die vor 72 Jahren von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet wurden. Zugleich appellierte sie an die Schleswig-Holsteiner, im Alltag dafür zu sorgen, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion „gemeinsam und in Achtung sowie Respekt voneinander leben können“. Die Stärke demokratischer Gesellschaften zeige sich im Umgang mit ihren Minderheiten. Im nördlichsten Bundesland leben etwa 5.000 Sinti und Roma. epd



HEMPELS im Radio

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am **4. Juni ab 17.05 bis 18 Uhr**. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und

will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz **98,8**. Oder Online über den Link „Livestream“ auf www.okluebeck.de



Sinkende Wahlbeteiligung und neue Parteien sind Anlass für kritische Fragen

Anmerkungen zu politischen Themen Von Eckehard Raupach

> Mögen Sie es, umworben zu werden? Lieben Sie es, wenn man Sie mit dem freundlichsten Lächeln anstrahlt und sich für Sie die flottesten Sprüche ausdenkt? Kann man Ihnen mit kleinen Geschenken wie einem Kugelschreiber oder mit einem Blümchen eine Freude machen? Dann sind Sie der ideale Ansprechpartner für die Parteien im Wahlkampf. Einen kleinen Flyer mit den Kernaussagen des Programms gibt es noch dazu.

Trotz aller Parteienwerbung: Bei den Landtagswahlen vergangenen Monat in Schleswig-Holstein und in Nordrhein-Westfalen haben 40 Prozent der umworbenen Wahlberechtigten ihr Wahlrecht nicht genutzt. Im Kieler Stadtteil Gaarden ging nur eine Minderheit von 39,8 Prozent zur Wahl. In Lübeck-Ost hat sich gar die Mehrheit eines ganzen Wahlkreises verweigert – mit über 50 Prozent sind die Nichtwähler dort stärkste Partei. Das allgemeine gleiche Wahlrecht ist kein Geschenk des Himmels – die Bürger haben es sich hart erkämpft. Das Wahlrecht für alle wurde in Deutschland nach der Revolution von 1918 mit der Weimarer Verfassung eingeführt. Als meine Mutter ein junges Mädchen war, durften Frauen noch nicht wählen. In der Zeit des Nationalsozialismus brauchte man keine Wahlen – man hatte ja den Führer. Und eine freie Wahl zwischen Parteien, die in Konkurrenz politische Alternativen anbieten, war in der DDR undenkbar. In aller Welt gehen Menschen für freie Wahlen auf die Straße und riskieren damit vielerorts ihr Leben. Wir haben ein freies Wahlrecht, und 40 Prozent der Menschen nutzen es nicht.

So unterschiedlich wie die Stimmabgaben der Wähler sind die Motive der Nichtwähler. Da sind die Gelangweilten, denen alles egal ist. Da sind die Resignierten, die sagen: Die da oben machen ja doch, was sie wollen. Und es gibt die Enttäuschten und Getäuschten, die sich von einer Partei, die sie früher gewählt haben, verraten fühlen. Manche fordern auch ein anderes System, etwa mehr direkte Demokratie und mehr Bürgerentscheide – mit einem Stimmzettel wollen sie sich nicht mehr abspesen lassen. Aber eigentlich wissen alle Nichtwähler: Nicht wählen hilft gar nicht.

Neue Parteien sagen zuweilen: „Wir sind anders als die anderen.“ Und ihnen gelingt es, etliche Protest-Nichtwähler wieder zur Wahl zu locken. Das gelang anfangs den Grünen; später half es den Linken, in Westdeutschland Fuß zu fassen. Nun half es den Piraten beim Sprung in die Landtage. In der Regel endete das so: Nicht die neuen Parteien veränderten die Parlamente, sondern der Parlamentarismus veränderte die neuen Parteien.

Niedrige, sinkende Wahlbeteiligung und ein schneller Aufstieg neuer Parteien sind Anlass für kritische Fragen. Wo sollen und wollen wir unsere Demokratie verändern? Sollen die

**In aller Welt riskieren viele Menschen
ihr Leben, wenn sie für freie Wahlen
auf die Straßen gehen. Bei uns nutzen
40 Prozent ihr Wahlrecht nicht**

Bürger stärker an Entscheidungen beteiligt werden? Müssen die „alten Parteien“ sich mehr verändern oder haben sie sich schon zu sehr verändert? Ist das Verhältnis zwischen Personenwerbung und der Werbung für politische Thesen noch ausgewogen? Werden die unterschiedlichen Ziele der Parteien noch deutlich genug? Viele Fragen drängen sich auf; außer Frage steht: Mit einer niedrigen Wahlbeteiligung dürfen wir uns nicht abfinden. <



Christoph Schneider, in den Ruhestand wechselnder Abteilungsleiter im Wohnungsamt. Über seinem Schreibtisch hängt das Werk „If paradise was half as nice...“ des Kieler Künstlers Jochem Roman Schneider.

Kajakfahrer im Wohnungsamt

Christoph Schneider von der Stadt Kiel hat mit seinem Einsatz für Randgruppen bundesweit Bedeutung erlangt, jetzt geht er in den Ruhestand. Ein Porträt

> Zu seinen großen Leidenschaften gehört das Kajakfahren. Und wenn Christoph Schneider, der diesen Monat in den Ruhestand wechselnde langjährige Abteilungsleiter im Amt für Wohnen und Grundsicherung der Stadt Kiel, mit seinem Boot demnächst wieder häufiger auf Schwentine und Förde unterwegs sein wird, weiß er, dass dies ohne genügend Kraft und Ausdauer nicht funktionieren kann. Kajakfahrer müssen sich, vor allem in langsam fließenden Gewässern, den Vortrieb erst erarbeiten. Und spätestens wenn Wind weht und Wasser bewegter wird, benötigen sie auch genügend Mut und Gleichgewichtssinn.

Mit Kraft, Ausdauer und Mut Geschehen vorantreiben: Nicht nur in der Freizeit beim Wassersport sind diese Eigenschaften für Schneider seit jeher bedeutsam. Sein gesamtes Berufsleben hat der heute 62-Jährige mit gesellschaftlichen Randgruppen gearbeitet, vor allem mit Obdach- und Wohnungslosen, zuletzt gut zwanzig Jahre lang an verantwortlicher Position im städtischen Wohnungsamt. Dass er dabei neben Mut auch Kreativität bewiesen hat, soziale Probleme mit zunächst ungewöhnlich erscheinenden Ideen zu lösen, hat ihn über Kiel und Schleswig-Holstein hinaus zu einem der anerkanntesten sozialpolitischen Fachleute Deutschlands werden lassen. In einer Zeit heftiger kontroverser Diskussionen um öffentliche Trinkerszenen entwickelte Schneider vor Jahren die Grundidee eines Trinkraumes, wie sie seit 2003 von HEMPELS gemeinsam mit der Stadt Kiel an inzwischen zwei Standorten umgesetzt wird und die längst international Beachtung gefunden hat.

„Eine Straße mit Dach schaffen“, hat Schneider dieses Konzept einmal umschrieben. Er wollte damit auch Verständnis schaffen für die Probleme der sich dort aufhaltenden Menschen, hat immer geworben für einen Umgang mit den Schwächsten der Gesellschaft, der sie nicht ausgrenzt, sondern ihnen Respekt und Würde belässt. Dabei ist Schneider über all die Jahre zugleich so etwas wie Scharnier gewesen, um sich angesichts immer knapperer öffentlicher Gelder für ein Gleichgewicht der Interessen der Praktiker vor Ort gegenüber denen der Stadt einzusetzen.

Trotz aller wünschenswerter Ideale hat Schneider nie den Blick für die Realität verloren. Er weiß, dass er soziale Arbeit nicht gänzlich neu erfinden kann; sie regelmäßig neu zu justieren, war sein Ziel. Der in der Nähe von Kaltenkirchen aufgewachsene und nach Studium in Hannover doppelt diplomierte Sozialpädagoge und Sozialarbeiter ist den Aufgaben immer aus sozialpädagogischer Sicht begegnet. Die Menschen so zu nehmen, wie sie sind, gehörte zu seinen zentralen Arbeitsleitplanken, dabei hat er Lösungen entwickelt, die allen

gerecht zu werden versuchen. Im Rathaus heißt es mit großer Verbeugung, Schneider habe mit seiner Arbeit gesamtgesellschaftliche Win-Win-Situationen geschaffen. Und auch die mit öffentlichen Zielvorgaben manchmal durchaus in einer spannungsreichen Beziehung verbundene Sozialarbeit vor Ort lobt ihn, den Vertreter der Stadt, Probleme immer so gelöst zu haben, dass es den betroffenen Menschen zugutekam.

Der von einem humanistisch-christlichen Weltbild geprägte Christoph Schneider selbst hat seine berufliche Aufgabe vor allem darin gesehen, „verantwortlich zu sein für die Schwächsten und individuelle Lösungen zu finden, damit

Die Menschen so zu nehmen, wie sie sind, gehörte zu Christoph Schneiders zentralen Arbeitsleitplanken

diese ins Aus geratenen Menschen wieder partizipieren können.“ Dass Lösungsansätze wie die Kieler Trinkräume fraktionsübergreifend von der Politik mitgetragen werden, ist für Schneider Ausweis eines sich seit 15 Jahren langsam verändernden Umgangs mit Randgruppen. Mit Sorge beobachtet er jedoch den enger werdenden Wohnungsmarkt und immer mehr junge Wohnungslose, die sich ihren oft auch psychischen Problemen nicht mehr gewachsen fühlen. Seit einigen Jahren legt die Stadt ihr Hauptaugenmerk zwar auf Prävention – möglichst früh jene Menschen erreichen, die von Wohnungsverlust bedroht sind. Doch noch fehle es an Wohnformen für Menschen „mit Assistenzbedarf.“

Christoph Schneider jedenfalls wird auch künftig aufmerksam verfolgen, wohin Politik und Gesellschaften sich im Umgang mit den Schwachen und Ausgegrenzten weiterentwickeln, nicht nur in Deutschland. Irgendwann will er im Wohnmobil Europas Küsten abfahren und schauen, wie Wohnungslosenhilfe in anderen Ländern funktioniert. Und, vielleicht, wird auch sein Kajak ihn dann weiter begleiten.

Text: Peter Brandhorst
Foto: Heidi Klinner-Krautwald

HEMPELS



Besuch im Biotop der Leistungsgesellschaft

SPD-Bundesvorsitzender Sigmar Gabriel informierte sich im HEMPELS-Trinkraum

> Dass Politikerinnen und Politiker (fast) jeder politischen Partei die HEMPELS-Arbeit aufmerksam verfolgen und sich bei uns regelmäßig vor Ort informieren, nicht nur in Wahlkampfzeiten, das wissen wir nicht erst seit gestern. Doch dass inzwischen auch Spitzenpolitiker aus dem Bund zu einem persönlichen Besuch kommen und sich für das interessieren, was wir in bisher gut 16 Jahren geschaffen haben, stellt für uns eine Premiere dar. Sigmar Gabriel, SPD-Vorsitzender und möglicher Kanzlerkandidat seiner Partei für die nächste Bundestagswahl, machte so betrachtet kürzlich den Anfang und informierte sich eineinhalb Stunden lang in unserem Trinkraum im Kieler Stadtteil Gaarden darüber, wo der sozialpolitische Schuh drückt.

Natürlich war die Visite Teil des wenige Tage später beendeten Wahlkampfes und eingebunden in den Wettstreit um Wählerstimmen. Dass für Gabriels Besuch in unseren Räumen bei einem ansonsten eng getakteten Programm jedoch eineinhalb Stunden Zeit freigeräumt waren, damit wollte die einladende Gaardener SPD auf die insgesamt prekäre soziale Situation in diesem Stadtteil hinweisen. Der Gabriel begleitende Landtagsabgeordnete Bernd Heinemann sprach davon, dass 25 Prozent der Bewohner Gaardens Transferleistungen beziehen und der Stadtteil somit stellvertretend stehe für vielschichtige soziale Probleme auch anderswo im Land.

Interessiert ließ Gabriel sich die Arbeit unseres Trinkraumes beschreiben, ein mittlerweile bundesweit erfolgreicher Ansatz, mit dem an den gesellschaftlichen Rand gedrückte Menschen wieder einen Ankerplatz im Leben finden können. „Solche Biotop der Leistungsgesellschaft braucht ein Stadtteil wie Gaarden“, schrieben die Kieler Nachrichten hinterher in

der Nachberichterstattung zu dem Besuch des SPD-Chefs bei uns. Gabriel selbst forderte dazu auf, nicht nachzulassen bei der Arbeit mit suchtkranken und sozial ausgegrenzten Menschen und versprach, seine Partei werde künftig ein stärkeres Augenmerk richten auf Soziale-Stadt-Programme.

Dass dies mehr denn je nötig ist, ist ihm bei seiner Visite mehrfach deutlich vor Augen gehalten geworden. HEMPELS-Vorstand Jo Tein forderte dauerhafte Beschäftigungsprogramme „für Menschen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt langfristig keine Chance haben.“ Tein erinnerte daran, dass auch die neu geschaffene Bürgerarbeit diesen Menschen bislang keine wirkliche Perspektive verschaffe. Was das für >>>



Links: Hören, wo der sozialpolitische Schuh drückt: SPD-Chef Sigmar Gabriel bei uns in Kiel mit (v. li.) Jo Tein (HEMPELS-Vorstand), Catharina Paulsen (HEMPELS-Sozialdienst), Bernd Heinemann (SPD-MdL), Arne Kienbaum (HEMPELS-Sozialdienst), Eckehard Raupach (HEMPELS-Kolumnist und Ex-SPD-Fraktionsvorsitzender im Kieler Stadtrat) und Reinhard Böttner (HEMPELS-Geschäftsführer).



>>> Betroffene konkret bedeutet, machte einer unserer früheren Verkäufer, der 50-jährige Frank Schmidt aus Gaarden mit einem spontanen Redebeitrag deutlich. Vor kurzem hat er beim City Support in Gaarden Arbeit als Bürgerarbei-

Gabriel ihm zum Schluss. „Würde ich auch wirklich sehr gerne“, erwiderte unser Mitarbeiter Markus, „aber das geht nur, wenn es auch passende Arbeit gibt. Hier im Trinkraum passt es, hier wird auch nachgefragt, wie es mir geht und

Daumen hoch für soziales Engagement: SPD-Chef Gabriel im Gespräch unter anderem mit Günter Ernst-Basten, Vorstand des Paritätischen Schleswig-Holstein (li.).

„Gehen Sie Ihren Weg weiter, so positiv wie der sich hier entwickelt hat“

SPD-Chef Gabriel zu unserem Trinkraummitarbeiter Markus

ter gefunden. Eine Beschäftigung über drei Jahre habe das Jobcenter ihm in Aussicht gestellt, lediglich ein Jahr sei dann daraus geworden. „Hoch geflogen, tief gefallen“, so Frank, der dauerhaft arbeiten möchte, „man fängt mit Hoffnungen an und wird doch enttäuscht.“ Hoffnung formulierte in einem ebenfalls spontanen Redebeitrag auch unser Mitarbeiter Markus. Der 35-Jährige war in der Vergangenheit mit Drogen in Kontakt gekommen, war langzeitarbeitslos und hat jetzt fest angestellt in unserem Gaardener Trinkraum wieder Boden unter den Füßen bekommen. „Sie sollten Ihren Weg weitergehen, so positiv wie der sich entwickelt hat“, wünschte

werde ich unterstützt auf meinem Weg aus der Sucht heraus.“ Politikerbesuche, vor allem auch in Wahlkampfzeiten, sind immer der Versuch, soviel Realität zuzulassen wie möglich und nötig. Der Besuch des Politikers Sigmar Gabriel in unserem Trinkraum war die Begegnung mit einer Realität, wie sie sich künftig hoffentlich noch stärker in politischem Handeln wiederfindet.

Text: Peter Brandhorst
Fotos: Heidi Kliner-Krautwald



Preetzer HEMPELS-Verkäufer trifft Grünen-Chefin

> Es war purer Zufall, dass unser Verkäufer Manuel gerade in dem Moment an der Fotowerkstatt von Stephanie und Wieland von Westernhagen in Preetz vorbeikam, als Claudia Roth, die Bundesvorsitzende von Bündnis90/Die Grünen, dort zu Besuch war. Doch dass beide sich sogleich prächtig verstanden, zeigt diese Aufnahme. Politikerin Roth hatte das Ehepaar von Westernhagen besucht, nachdem sie bei einer Wahlkampfreise von einer Westernhagen-Porträtreihe über HEMPELS-Verkäufer sowie für uns werbende Prominente erfahren hatte (wir berichteten vergangenen April). Diese Idee fand sie so toll, dass sie die Aufnahmen unbedingt in Originalgröße sehen wollte. Hinterher war sie total aus dem Häuschen und lobte vor allem die Porträts von unseren Verkäufern: „Was für wunderschöne Menschen!“

Foto: Stephanie von Westernhagen



Der Urlaub beginnt
im **Kielius!**

■ Wir fahren Sie mit unserem Flughafenbus ab **32 Euro** (hin und rück) bequem und stressfrei ab Kiel ZOB zum Hamburg Airport.
■ Erfahren Sie mehr über unseren Service und unsere Tarife unter **0431 666222** oder **www.kielius.de**

Kielius
DER AIRPORT BUS

DB BAHN
Autokraft

Schmutziges Wasser für Verdu

Warum Mikrokredite Armut nicht bekämpfen, trotzdem auch in Europa



Foto: Reuters

> Eigentlich sollten Mikrokredite den Armen helfen, eine „einkommensschaffende Tätigkeit“ aufzubauen und so der Armut zu entkommen. Dafür erhielt Muhammad Yunus, der Gründer der Grameen Bank in Bangladesh, 2006 den Friedensnobelpreis. Er proklamiert ein „Grundrecht auf Kredit“ und will mit Hilfe der Mikrokredite die „Armut ins Museum verbannen“. Die Realität sieht freilich anders aus.

Wenn heute von Mikrofinanz die Rede ist – deren Kerngeschäft immer noch die Mikrokredite sind – hat das kaum noch etwas mit dem alten Genossen-

schaftsgedanken zu tun, der angeblich bei der Gründung der Grameen Bank Pate stand. Heute dominiert die Mikrofinanzindustrie den Sektor – so wird dieser profitable Wirtschaftszweig im englischsprachigen Raum genannt. Ihre Akteure – institutionelle Anleger, Großbanken und Finanzmarktjongleure – haben viele der früheren Selbsthilfegruppen regelrecht kannibalisiert: Sie haben das Geld und die Ressourcen ganzer Dorfgemeinschaften zu einer Finanzquelle für die hungrigen Kapitalmärkte gemacht. Mehr als 80 Milliarden US-Dollar sind derzeit als Mikrokredite

weltweit im Umlauf, die Deutsche Bank Research schätzt das Potenzial auf mehr als 250 Milliarden Dollar.

Schon der Zinssatz, der allerdings in den Werbebroschüren der Mikrofinanz selten erwähnt wird, sollte stutzig machen, wenn mal wieder von „Armutsbekämpfung durch Mikrofinanz“ die Rede ist. Laut der weltbanknahen CGAP, einem Zusammenschluss vor allem institutioneller Investoren, betrug der Zinssatz für Mikrokredite 2008 im weltweiten Durchschnitt 35 Prozent. Mikrofinanz verdeckt auch deren strukturelle Ursachen, den Zusammenhang zwischen

rstende

Verbreitung finden



Mikrokredite mit einem Zinssatz von durchschnittlich 35 Prozent sind vielen Menschen längst zur Bürde geworden, so der Autor Gerhard Klas. Unser Foto zeigt eine Bäuerin in Indien, einer Hochburg der Mikrofinanz.

Armut und Reichtum, zwischen Ausbeutung und Profit. Die Mikrofinanzindustrie ist ein weiteres Instrument der Umverteilung gesellschaftlichen Reichtums, und zwar nicht von oben nach unten, sondern umgekehrt.

Politiker, Investoren und Wissenschaftler bezeichnen Mikrokredite als Alternative zur herkömmlichen Entwicklungspolitik. Tatsächlich stellen sie eine konsequente Fortsetzung der sogenannten Strukturanpassung von IWF und Weltbank dar. Vielen Menschen wird so ihre Existenzgrundlage entzogen, der Mikrokredit ist ihnen längst zur Bürde

anpassung oder Schuldenreduzierung privatisiert werden, dann schlägt die Stunde der Mikrokredite – auch wenn sie die Schuldner ins Verderben stürzen. Es ist, als würde schmutziges Wasser an Verdurstende verkauft.

Auch in Europa und in Deutschland sollen Mikrokredite größere Verbreitung finden und soziale Transferleistungen ersetzen. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales hat zu diesem Zweck einen Fonds von 100 Millionen Euro aufgelegt. Das Geld – bis zu 20.000 Euro – wird zu 8,9 Prozent Zinsen verliehen, „um guten Geschäftsideen auf

Es gibt Alternativen zur Mikrofinanz: Solidarische Ökonomie und der Ausbau des öffentlichen Sektors ermöglichen gesellschaftliche Teilhabe

geworden. In den Hochburgen der Mikrofinanz, im indischen Andhra Pradesh und in Bangladesh, ist die Mehrheit der Kreditnehmerinnen bei mehr als einer Mikrofinanzinstitution verschuldet. Die indische Suizidwelle im Herbst 2010 war vorläufig der traurige Höhepunkt dieser Entwicklung.

Die Mikrofinanz-Befürworter schlagen nun vor, vermehrt in Mikrosparen und Mikroversicherungen zu investieren und Kreditinformationsbüros aufzubauen. So dürften vorübergehend die Probleme der Investoren und Mikrofinanzinstitute zu lösen sein – den Armen nützen sie nichts: Für sie werden dadurch nur die Kosten des Kredits erhöht und im schlimmsten Fall werden sie aus dem Geldsystem ausgeschlossen.

Es gibt Alternativen zur Mikrofinanz: Gemeingüter, solidarische Ökonomie und der Ausbau des öffentlichen Sektors. Sie erweitern tatsächlich den Handlungsspielraum der ärmeren Bevölkerungsschichten und ermöglichen ihnen die gesellschaftliche Teilhabe. Wenn diese Teilhabe in Ländern, in denen es kaum soziale Transferleistungen gibt, nur noch mit Geld zu haben ist, also öffentliche Räume und Dienstleistungen – wie Bildung und Gesundheitsversorgung – im Rahmen der sogenannten Struktur-

die Sprünge zu helfen“, wie Ministerin Ursula von der Leyen behauptet. Zielgruppen sind Frauen und Menschen mit Migrationshintergrund. Was von der Leyen nicht sagt: Künftig werden jährlich eine Milliarde Euro beim Gründungszuschuss der Arge eingespart, das sind zwei Drittel des Budgets, das bisher für diesen Posten vorgesehen war: Ein Zuschuss, für den keine Zinsen gezahlt werden mussten – und dennoch waren nach drei Jahren mehr als 40 Prozent der Empfänger pleite, mussten mit ihrem Kleinunternehmen Insolvenz anmelden. Wie das Kunststück nun mit teuren Mikrokrediten gelingen soll, bleibt das Geheimnis der Ministerin.

Text: Gerhard Klas

Gerhard Klas ist Autor des kürzlich erschienenen Buches „Die Mikrofinanzindustrie – Die große Illusion oder das Geschäft mit der Armut“, Assoziation A, 320 Seiten, 19,80 Euro. Das Buch landete auf Platz 1 der Sachbuchbestenliste von NDR und Süddeutscher Zeitung.

Denen helfen, die vom Leben benachteiligt wurden

Bis vor sechs Jahren war der Mediziner Dr. Jürgen Lund mit eigener allgemeinärztlicher Praxis in Raisdorf bei Kiel niedergelassen. Jetzt im Ruhestand kümmert er sich um die medizinische Versorgung obdachloser und armer Menschen sowohl in Kiel wie auch in Ländern der Dritten Welt. Zwei Aufgaben, die für ihn manches gemeinsam haben, wie er im folgenden Beitrag schildert:



> Einmal die Woche betreue ich im Auftrag des Gesundheitsamtes Kiel bei der Evangelischen Stadtmission Obdachlose und soziale Randgruppen, einmal im Jahr gehe ich zudem sechs Wochen lang mit „Ärzte für die Dritte Welt“ einer ganz ähnlichen basismedizinischen Arbeit in Entwicklungsländern nach. Immer geht es darum, den Ärmsten der Armen zu helfen und diese Menschen mit ihren Grundrechten und in ihrer Würde wahrzunehmen. Mein Einsatz hilft zwar nur dem einzelnen Menschen. Verhältnisse und Strukturen, die für Armut und Ausgrenzung verantwortlich sind, kann ich dabei nirgendwo ändern. Dennoch möchte ich keine Erfahrung missen, jede ist ein persönlicher Gewinn. Die Arbeit von uns Ärzten mag nur ein Tropfen auf dem berühmten heißen Stein sein, jeder Tropfen könnte aber auch ein gerettetes Menschenleben bedeuten.

Mit welchen Menschen habe ich hier wie dort zu tun? Die Biographien der Patienten in Kiel, unter ihnen auch HEMPELS-Verkäufer, sind oft gekennzeichnet durch schwierige familiäre Verhältnisse und Herkunft, durch berufliches Scheitern und soziale Anpassungsschwierigkeiten. Ihre Schicksale berühren mich immer wieder aufs Neue, sie alle haben meine Empathie. Ich höre ihnen zu und betreue sie medizinisch. Schwer Erkrankte leite ich zur weiteren Diagnostik an niedergelassene Ärzte, nicht versicherte Patienten werden an das 2009 eingerichtete Medibüro in Kiel verwiesen. Von dort aus können weitere Schritte zur Diagnostik und Behandlung bei niedergelassenen Kollegen vermittelt werden, die ihre Arbeit dankenswerterweise ebenfalls unentgeltlich leisten.

In Asien und Afrika war ich bisher in verschiedenen Slums großer Städte tätig. Alle meine Patienten dort haben enorme soziale Probleme und leiden an unterschiedlichsten Erkrankungen. Armut und der Kampf um das tägliche Dasein bestimmen ihren Alltag. In keinem dieser Länder gibt es für die Ärmsten Sozial- oder Krankenversicherungen.

Zum Beispiel Manila, Hauptstadt der Philippinen: Dort habe ich in dem Slumgebiet „Smokey Mountains“ gearbeitet. Das ist die Abfalldeponie der Zehn-Millionen-Stadt, eine Ansammlung von bis zu 50 Meter hohen, qualmenden Müllbergen. Tausende Menschen hausen dort in armseligen Hütten und Wohnlöchern. Mit dem Verkauf von Müllresten erhoffen sie sich eine Verbesserung ihrer desolaten Lebenssituation. Der stinkende Rauch über den Halden wird Tag und Nacht inhaliert und führt unweigerlich zu Lungenerkrankungen mit starker Atemnot und quälendem Husten. Viele Menschen leiden zudem unter Wurm- und Durchfallerkrankungen oder infizierten Hauterkrankungen.

Not, Elend, Armut und Krankheiten prägen auch die Menschen im indischen Kalkutta, eine Stadt so groß wie Manila. Zwei Mal habe ich dort bisher geholfen, dabei stand Tuberkulose im Vordergrund unserer Behandlungen. Wir führen die Diagnostik durch, die langwierige Behandlung wird von einem staatlichen TBC-Gesundheitsprojekt übernommen. Für viele Menschen dort ist zudem Kinderreichtum immer noch das einzige Mittel, um im Alter etwas versorgt zu sein, Familien mit sechs oder acht Kindern sind Normalität. Impfungen, die bei uns selbstverständlich sind, gibt es dort nicht. Deshalb hatten wir immer wieder schwere Verläufe eigentlich norma-

ler Kinderkrankheiten zu behandeln. Das Schwellenland Indien ist bis heute Erste und Dritte Welt zugleich, ein Land der absoluten Gegensätze.

In Nairobi arbeitete ich in einer der größten Slumregionen Kenias, in Mathare Valley. 300.000 Menschen leben dort in Hütten aus Wellblech oder Stroh – ohne Arbeit, ohne soziale Absicherung, ohne jedes Geld. Erschreckend war besonders die hohe Zahl an AIDS-Erkrankten. Zehn Prozent der Bevölkerung haben AIDS, in unserer Sprechstunde betraf es bis zu fast jeden zweiten Patienten.

Und schließlich Dhakar in Bangladesch: In dem Land leben 160 Millionen Menschen auf einer Fläche doppelt so groß wie



„Armut und der Kampf um das tägliche Dasein bestimmen den Alltag meiner Patienten“

Dr. Jürgen Lund mit Patienten in Manila

Bayern. Viele Menschen, besonders die Kinder, sind unterernährt, das Leben wird von Armut, Kinderreichtum, Analphabetentum und Erkrankungen jeglicher Art bestimmt. Eine unserer Ambulanzen befindet sich neben Eisenbahngleisen durch ein Slumgebiet, durch Bahnunfälle hervorgerufene Verstümmelungen sind dort Alltag.

Zurück zum Anfang meiner Schilderungen: Auch bei der Arbeit in Kiel begegne ich vielen Armen. Ich treffe auf Menschen, die aus der Bahn geworfen und vom Leben benachteiligt wurden. Für sie alle – hier wie dort – da zu sein, ihnen nach Kräften und Möglichkeiten zu helfen, das ist mein Bemühen. Ihnen zugleich Solidarität und Empathie zu vermitteln, ist die Intention. Solange beides gelingt, halte ich meine Arbeit für sinnvoll.

Text: Dr. Jürgen Lund
Fotos: Peter Brandhorst; privat

Zugehört

Musiktipps von
Michaela Drenovakovic
und Britta Voß



SÉBASTIEN TELLIER:
My God Is Blue



Sébastien Tellier
My God Is Blue
Record-Makers

Achtung – es wird dramatisch. Schon die ersten Klänge von Sébastien Telliers neuem Album machen deutlich: Der Meister ist endgültig wahnsinnig geworden. Ob es der lange Bart ist? Die Teilnahme am Eurovision Song Contest für Frankreich im Jahre 2008? Oder dass einer seiner Songs auf den Soundtrack zum Film „Lost in translation“ wanderte? Auf jeden Fall zeigt der französische Singer-Songwriter Sébastien Tellier auf seinem neuesten Album, was Bombast-Pop ist. Synthetische Streicher, elektrische Soundteppiche und schleppende Beats bilden den Hintergrund für seinen engelhaft geschluchzten Gesang. Manchmal schnarrt aber auch ein lässiger Bossanova etwa bei „Mayday“; beim titelgebenden Song „My God Is Blue“ gibt es verspielte Glockensounds, und beim letzten Track wirft Tellier mit schweren Barock-Orgel-Klängen raus. Trotzdem klingt die Musik nach Sommer und lässt sich gut beim Grillen am Strand hören – allerdings eher bei Einbruch der Dämmerung. Und Vorsicht – es könnte vielleicht den einen oder anderen verwirrenden Traum nach dem Hören geben! Dennoch bleibt Tellier der größte Export-Schlagers des französischen Platten-Labels Record-Makers, das vielen durch den „Drive“-Soundtrack bekannt ist.

Durchgelesen

Buchtipps
von Ulrike Fetkötter



SARAH LARK:
Das Gold der Maori



Sarah Lark
Das Gold der Maori
Bastei Lübbe Verlag

Man schreibt das Jahr 1846: Obwohl die junge Irin Kathleen in Michael verliebt ist, der in zwielichtigen Geschäften unterwegs ist, zwingt Kathleens Vater sie, dass sie sich von dem frisch verwitweten Ralph Trevallion nach der Kirche nach Hause begleiten lässt. Michael ist rasend eifersüchtig und verlangt von Kathleen DEN Beweis ihrer Liebe zu ihm. Es kommt wie es kommen muss: Kathleen wird schwanger. Das junge Paar schmiedet Pläne, Irland zu verlassen. Sie träumen von einem besseren Leben in einer neuen Welt. Aber ihre Träume finden ein jähes Ende: Michael wird verhaftet, als Rebell verurteilt und nach Australien verbannt. Kathleens Schicksal ist nicht viel besser: Gegen ihren Willen muss sie den Viehhändler Ian Coltrane heiraten und mit ihm nach Neuseeland auswandern. Ihr einziger Lichtblick: Sie ist Australien und damit Michael relativ nahe, dem sie zuletzt geschworen hatte, ihr gemeinsames Kind in Würde großzuziehen. Sean kommt direkt nach ihrer Ankunft in Port Cooper zur Welt. Schon kurz nach der Geburt zieht Ian mit Kathleen und Sean auf eine einsame Farm. Er ist viel auf Reisen und Kathleen muss selbst sehen wie sie mit dem ungewohnten Landleben zurecht kommt. Wenn Kathleen nicht ihre Nachbarin Claire zur Freundin hätte, wäre sie schon bald verzweifelt: Ian entpuppt sich immer mehr als brutaler Mann, der besonders wenn er betrunken ist, keine Grenzen kennt. Währenddessen gelingt Michael mit der Hilfe von Lizziedie Flucht aus der Strafkolonie. Die beiden verschlägt es ebenfalls nach Neuseeland ... Gut recherchiert, mit historischen und geographischen Details gespickt entführt Sarah Lark uns Leser/innen in die Geschichte in einem faszinierenden Land am anderen Ende der Welt.

Angeschaut

Filmtipp
von Oliver Zemke



JAN SCHMIDT-GARRE:
Der atmende Gott



Jan Schmidt-Garre
Der atmende Gott

Yoga ist eine Jahrtausende alte indische philosophische Lehre, die eine Vielzahl geistiger und körperlicher Übungen unter besonderer Berücksichtigung des Atmens vereint. Der Begründer des modernen Yoga ist der 1989 verstorbene Tirumalai Krishnamacharya. Erst durch ihn und seine zahlreichen Schüler konnte Yoga seinen Siegeszug um die Welt starten. Jan Schmidt-Garre hat sich in diesem Dokumentarfilm auf Spurensuche begeben. Wie hat Krishnamacharya gelebt, wo gelehrt, wer waren seine Schüler?

Viele Gespräche mit vier seiner sechs Kinder, mit seinen berühmten Schülern B.K.S. Iyengar und K. Pattabai Jois, der während der fünfjährigen Drehzeit gestorben ist, und anderen Wegbegleitern eröffnen einen faszinierenden Blick auf ein bescheidenes, ja: asketisches Leben, das nur eine Leidenschaft kannte: Yoga vervollkommen und lehren. Und man erfährt, dass Yoga vor dem 20. Jahrhundert in Indien als Kuriosum für „Bescheuerte und Verklemmte“ galt. Auch unterschiedliche Formen des Yoga werden kurz angerissen, etwa die, Yogaübungen sehr lange (bis zu 30 Minuten) zu halten. Besonders beeindruckend: die immer wieder eingestreuten historischen Aufnahmen des Meisters. Elegant, ästhetisch und allen physikalischen Gesetzen zum Trotz verbiegt sich Krishnamacharya so sehr, dass ich nur staunen konnte.

Zudem ist dieser Film auch ein Reisebericht über Indien, dieses faszinierende Land voller Mythen und Rätsel mit vielen freundlichen Menschen. Mit 105 Minuten ist der Film vielleicht etwas zu lang, aber für Interessierte ein Muss.

Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

Aufzugskosten – wer muss dafür zahlen?

> Die ersten Betriebskostenabrechnungen des Jahres 2011 trudeln ein, und schon sind die Aufzugskosten wieder strittig. Erdgeschossmieter und solche in Nebengebäuden wollen sich häufig nicht beteiligen. Wer muss nun tatsächlich zahlen? Grundsätzlich gilt: An den Aufzugskosten muss sich nur beteiligen, wer ihn auch nutzen kann. Mieter, deren Wohnung mit dem Aufzug gar nicht erreicht werden kann, müssen also nicht dafür zahlen. Das entschied der Bundesgerichtshof (BGH VIII ZR 128/08) und wies die Klage einer Vermieterin zurück, die Nachzahlung der Betriebskosten für den Aufzug verlangte. Betroffen war eine Mieterin, die im vierten Obergeschoss im hinteren Teil eines größeren Gebäudes wohnte. Einen Aufzug gab es aber nur im Vorderhaus. Mit ihm konnten die Wohnungen im hinteren Quergebäu-

de nicht erreicht werden. Mieter dürfen nicht an Kosten für Einrichtungen beteiligt werden, die anderen Mietern zur alleinigen Nutzung überlassen sind, so der BGH (VIII ZR 135/03) schon in einer früheren Entscheidung. Entsprechendes müsse gelten, wenn ein Aufzug nur einem Teil der Mieter eines Gebäudes zur Verfügung steht. Etwas anderes gilt jedoch für die Erdgeschossmieter, die den Aufzug faktisch nicht nutzen. Sie müssen trotzdem anteilig Betriebskosten für den Aufzug zahlen (BGH VIII ZR 103/06). Dafür sprechen nach Auffassung des BGH Gründe der Praktikabilität und Transparenz der Abrechnung. Außerdem kann auch der Erdgeschossmieter den Aufzug in seinem Haus nutzen, zum Beispiel für einen Besuch beim höher wohnenden Nachbarn. <



Birte Kubovcisik

Expert/innen des Kieler Mietervereins zu aktuellen Mietrechtsfragen. Diesen Monat schreibt die Volljuristin Birte Kubovcisik. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, für Bezieher von Sozialleistungen gibt es einen Beitragsnachlass von 30 Prozent. Mieterverein in Kiel, Eggerstedtstr. 1, Tel.: (04 31) 97 91 90.

Wichtige Urteile zum Sozialrecht

Zum Darlehensanspruch bei Stromschulden

> Nach § 22 Abs. 8 SGB II können die Jobcenter Schulden übernehmen, wenn dies zur Sicherung der Unterkunft oder zur Behebung einer vergleichbaren Notlage gerechtfertigt ist. Schulden sollen übernommen werden, wenn andernfalls Wohnungslosigkeit droht. Nach der Rechtsprechung führt eine Stromsperre zu einer der Wohnungslosigkeit vergleichbaren Notlage, weil eine Wohnung ohne Strom nicht mehr zweckentsprechend genutzt werden kann. Voraussetzung für einen Anspruch auf Schuldenübernahme ist allerdings, dass der Leistungsberechtigte zuvor alle Selbsthilfemöglichkeiten ausgeschöpft hat. Hierzu gehört nach Auffassung des Schleswig-Holsteinischen Landessozialgerichts (SH LSG) auch, zunächst die Erfolgsaussichten einer zivilgerichtlichen einstweiligen Verfügung gegen den sperrenden Energieversorger zu prüfen und bei hinreichender Erfolgsaussicht

zunächst den Zivilrechtsweg zu beschreiten. Selbst wenn diese Voraussetzungen vorliegen, sich der Grundsicherungsträger aber weigert, die Schulden darlehensweise zu übernehmen, kann dieser nach Ansicht des SH LSG nicht in einem sozialgerichtlichen Anordnungsverfahren zur Schuldenübernahme verpflichtet werden, wenn der Leistungsrechtigte die Stromsperre bereits über einen längeren Zeitraum hingenommen hat. In diesem Fall fehlt es nach Auffassung des SH LSG an der erforderlichen Eilbedürftigkeit, weil der Leistungsrechtigte „bisher offenbar ohne Strom ausgekommen“ ist (SH LSG, Beschluss vom 13.01.2012, L 3 AS 233/11 B). <



Helge Hildebrandt

Wir veröffentlichen jeden Monat Urteile, die für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung sind. Unsere Servicereubrik entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht Helge Hildebrandt, Rechtsanwalt in Kiel. Sie finden alle Beiträge auch auf unserer Homepage www.hempels-sh.de unter „Miet- und Sozialrecht“.

„Endlich weg von dem ganzen Hin und Her“

Günther Böglmüller, 31, stammt aus Bayern und macht in Kiel den Neuanfang

> Dass ich seit Anfang des Jahres HEMPELS verkaufe, ist für mich ein weiterer wichtiger Schritt nach vorne. Hätte man mir vor drei oder vier Jahren beschrieben, wie ich heute lebe und arbeite, dann hätte ich diese positive Entwicklung kaum für möglich gehalten.

Ich stamme aus Bayern, bin in Augsburg aufgewachsen. Die Zeit als Kind und Jugendlicher war für mich sehr anstrengend. Meine Eltern hatten ein Alkoholproblem. Vor allem das Zusammenleben mit meinem Vater war mehr als problematisch. Unsere Mutter hat zwar versucht, uns Kinder zu schützen, trotzdem waren wir ständig mit Alkohol konfrontiert. Ich selbst habe damals als Jugendlicher zwar nicht übermäßig Alkohol konsumiert, mit 15 bin ich jedoch über Freunde und Bekannte erstmals in Kontakt mit Heroin geraten.

Trotz dieser schwierigen Jahre habe ich meinen Hauptschulabschluss gemacht und anschließend eine Ausbildung zum Bäcker absolviert. Richtig anstrengend wurde mein Leben, nachdem meine Mutter starb. Damals war ich 19 Jahre alt und habe meine Orientierung völlig verloren. Das Leben wurde zu einem einzigen Hin und Her: Auf eine Entgiftung vor allem von meiner Medikamentenabhängigkeit folgte eine nächste Konsumphase, dann Knast wegen Beschaffungskriminalität, zwischendurch immer wieder das Leben als Obdachloser. Manchmal habe ich mich mit Jobs vor allem als Koch durchgeschlagen, aber dann waren da immer wieder die Rückschläge.

2009 hatte ich von diesem Leben endgültig die Nase voll. Ich wollte endlich weg aus diesem anstrengenden Alltag. Da ich bis dahin noch nie außerhalb Bayerns war, habe ich eine Hilfeeinrichtung am Wasser gesucht. So kam ich zur Fachambulanz Kiel, wo ich seither substituiert werde. Anfangs habe ich mit großen Augen an der Förde gestanden, da ich noch nie zuvor in meinem Leben so große Schiffe gesehen hatte.

Die Entscheidung damals, nach Kiel zu kommen, war für mich goldrichtig. Ich habe hier jetzt eine eigene Wohnung, werde von einer Hilfeeinrichtung betreut und hoffe, dass so nach und nach noch mehr Struktur in mein Leben kommt. Denn ich brauche Aufgaben, muss wissen, was zu tun ist, um nicht auf den Gedanken zu kommen, mir eventuell wieder Drogen zu kaufen. Deshalb ist der HEMPELS-Verkauf für mich sehr wichtig. An meinem Platz in der Kieler Innenstadt zwischen Sophienhof und Karstadt freue ich mich auch sehr über den



Kontakt zu den Kunden. Wenn sie über sich und ihr eigenes Leben erzählen, dann merkt man, dass viele Menschen größere oder kleinere Probleme haben. Und ich kann gut zuhören, deshalb macht mir dieser Job viel Spaß.

Irgendwann, vielleicht in fünf Jahren, will ich es ganz geschafft haben, in einem neuen Leben angekommen zu sein. Ich will zurück in den richtigen Arbeitsmarkt, will mir hier in Kiel was aufbauen. Mein großer Traum wäre, einen Imbiss mit bayrischen Spezialitäten zu führen. Dann dürfte morgens

Weißwurst mit süßem Senf natürlich nicht fehlen. Und später am Tag stünden zum Beispiel Schweinebraten mit Knödel und Blaukraut auf der Speisekarte. Oder Sauerbraten mit böhmischen Knödel oder Spätzle. Denn bei aller Anstrengung in den vergangenen Jahren: Wie man lecker kocht, das habe ich nicht verlernt.

Aufgezeichnet und fotografiert von: Peter Brandhorst

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Fördermitgliedschaft

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich _____ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG BLZ 210 602 37

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 1 929 184 342

Bitte schicken an:
HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Fax: (04 31) 6 61 31 16

Meine Anschrift

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Bankverbindung (nur bei Einzug)

Konto-Nr.

Bankleitzahl

Bankinstitut

Datum, Unterschrift

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

„Danke für Bericht“

Zu: folkBALTICA in Flensburg; Nr 193

Danke für den Bericht über das Festival folkBALTICA im Mai-Heft. Das hat uns sehr gefreut. Und: Eurem Wunsch, künftig auch kostenfreie Musikveranstaltungen anzubieten, sind wir in diesem Jahr schon nachgekommen. **Jens-Peter Müller, Festivalleiter folkBALTICA, per E-Mail**

„Über Artikel gefreut“

Zu: Textilproduktion in Billiglohnländern; Nr. 192

Ich gehöre zu euren regelmäßigen treuen Leserinnen und war sehr erfreut über den Bericht „Falsche Versprechen: Textilproduktion in Billiglohnländern“. Ich selbst bin zu diesem Thema auch engagiert. Seit Oktober 2011 gibt es die CCC-Aktivgruppe Kiel, die im Rahmen der „Kampagne für saubere Kleidung“ im europäischen Netzwerk der „Clean Clothes Campaign (CCC)“ aktiv zusammenarbeitet. Aktivist/innen sind herzlich willkommen. Nähere Infos und Kontakt unter: <http://kampagne-saubere-kleidung-kiel.tumblr.com>; oder Telefon: (01 51) 50 00 79 25. **Judith Bauer, per E-Mail**

„Einfach lecker!“

Zu: HEMPELS präsentiert Koch-Ideen; Nr. 192

Wir haben heute den von HEMPELS-Verkäufer Patrick empfohlenen leichten Kartoffelsalat ausprobiert. Einfach Klasse! Die angegebene Menge war zwar für vier Personen gedacht, aber er hat so lecker geschmeckt, dass wir das auch zu zweit geschafft haben.

Margrit und Wolfgang Hackbart, per E-Mail

KLEINANZEIGE

Wer kann meine große Videosammlung bei sich 2 bis 6 Monate zur Verwahrung aufnehmen? Die gut 1200 VHS-Kassetten können privat genutzt werden. Nur ernst gemeine Anrufe: Dieter Andresen, (01 62) 753 64 60.

Kostenlose Arzttermine in Kiel

im Tagestreff & Kontaktladen, Schaßstr. 4

Jeden Dienstag 10 – 12 Uhr:

Allgemeinarzt Dr. Jürgen Lund

Jeden Mittwoch 12.30 – 13.30 Uhr:

Zahnarzt Dr. Ulrich Lindemann

Haben Sie Interesse an einem WARTEZIMMER-ABO?

Sie bieten damit Ihren Patienten und Mandanten eine informative Lektüre und zeigen zugleich soziales Engagement.

Mit unserem Exklusiv-Abo für Anwälte sowie Ärzte, Zahnärzte und andere Praxen bekommen Sie monatlich die aktuelle Ausgabe frei Haus geliefert. Ein ganzes Jahr für 21,60 Euro (Copypreis Straßenverkauf: 1,80 Euro/Ausgabe). Auch beim Abo kommt die Hälfte des Erlöses natürlich unseren Verkäufer/innen zugute.

HEMPELS-Abo

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen und abonniere das Magazin für zwölf Monate zum Preis von 21,60 Euro. Will ich das Abo nicht verlängern, kündige ich mit einer Frist von zwei Monaten zum Ablauf der Mindestlaufzeit. Anderenfalls verlängert sich das Abo automatisch und ist mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende jederzeit kündbar. Die Zahlung erfolgt nach Erhalt der Rechnung.

Datum, Unterschrift

Unsere Daten

Praxis, Kanzlei, Ansprechpartner/in

Straße, Hausnummer, PLZ, Ort

Bitte senden an:

HEMPELS Straßenmagazin, Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16; E- Mail: abo@hempels-sh.de

HEMPELS
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

REZEPT



HEMPELS präsentiert Koch-Ideen:

Anettas Kartoffel- Bohnen-Mus

> Unsere Kieler Verkäuferin Anetta Junker gehört zu den Menschen, die regelmäßig kochen. Immer wieder bereitet die 44-Jährige dann Essen zu nach Rezepten, die sie von ihrer Mutter kennengelernt hat. Zum Beispiel ein Kartoffel-Bohnen-Mus. Dieses Gericht gab es häufig in Anettas Kindheit, wenn ihrer Mutter nicht viel Geld zur Verfügung stand für den Einkauf. Doch nicht nur die preisgünstigen Zutaten sind ein Grund, dieses Rezept auszuprobieren – das Gericht schmeckt auch lecker.

Die Kartoffeln kochen, stampfen, mit Milch oder Sahne cremig rühren. Separat die grünen Bohnen ca. 15 Minuten in Salzwasser kochen, abgießen und grob stampfen. Die Bohnenmasse anschließend unter den Kartoffelstampf heben, mit Muskat und bei Bedarf etwas Salz würzen. Den Bauchspeck und die Zwiebeln würfeln und glasig braten (Vegetarier nehmen nur Zwiebeln) und auf dem Teller auf dem Mus anrichten. Mit Streifen von einer Gewürzgurke garnieren.

Für 4 Personen:

1 kg. Kartoffeln (mehlig kochend)
500 g. grüne Bohnen
400 g. Bauchspeck
2 gr. Zwiebeln
1 kl. Glas Gewürzgurken
1 bis 2 Tassen Milch oder Sahne
Salz, Muskat

Anetta wünscht guten Appetit!

HEMPELS-Fußballer gern gesehene Turniergäste

> Überall hat wieder die Zeit der Fußballturniere begonnen, auch unser HEMPELS-Team ist bei solchen Veranstaltungen ein gern gesehener Gast. Schon traditionell ist die Teilnahme unserer Kicker an dem Polizei-Cup-Nordfriesland in Husum. Mit dem Erlös dieser Veranstaltung wird immer ein soziales Projekt unterstützt, in diesem Jahr profitiert die Resohilfe des Diakonischen Werks Husum. Auch wenn es beim Polizei-Cup nicht zu einer vorderen Platzierung gereicht hat – großen Spaß bereitet hat die Veranstaltung allen. Das trifft auch auf ein von der Kiel-Gaardener Gaststätte Friesenhof veranstaltetes Turnier zu, bei dem unser Foto entstand. Bei sieben teilnehmenden Teams sprang für unsere Jungs Platz 5 heraus. Das Foto zeigt in der hinteren Reihe (von links) Jerry, Lars, Rainer, Butch sowie vorne (von links) Ratte, Dominik, Mark, Dominik.



SUDOKU

Lösung Vormonat

8	5	7	6	9	3	2	1	4
1	3	6	4	2	8	7	9	5
2	4	9	7	1	5	6	3	8
6	1	2	8	4	9	5	7	3
3	8	4	5	7	1	9	2	6
7	9	5	3	6	2	4	8	1
4	6	1	2	3	7	8	5	9
5	2	3	9	8	4	1	6	7
9	7	8	1	5	6	3	4	2

Leicht

3	8	2	6	1	4	5	7	9
9	5	6	3	2	7	8	4	1
7	4	1	5	9	8	2	6	3
6	1	4	7	3	5	9	2	8
2	3	8	1	6	9	7	5	4
5	9	7	4	8	2	3	1	6
4	6	5	9	7	3	1	8	2
8	7	9	2	4	1	6	3	5
1	2	3	8	5	6	4	9	7

Schwer

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

	2	6		8		9	4	
	7			4			1	
			9		2			
3	9						2	1
	6	5	1	3	8	7	9	
1	8						6	3
			5		4			
	5			1			7	
	1	8		2		4	5	

Leicht

3		4				5		8
6								4
			9	4	5			
8	7			9			2	5
			3		2			
2	4			7			8	6
			1	6	3			
9								1
4		1				6		2

Schwer

© Bertram Steinsky

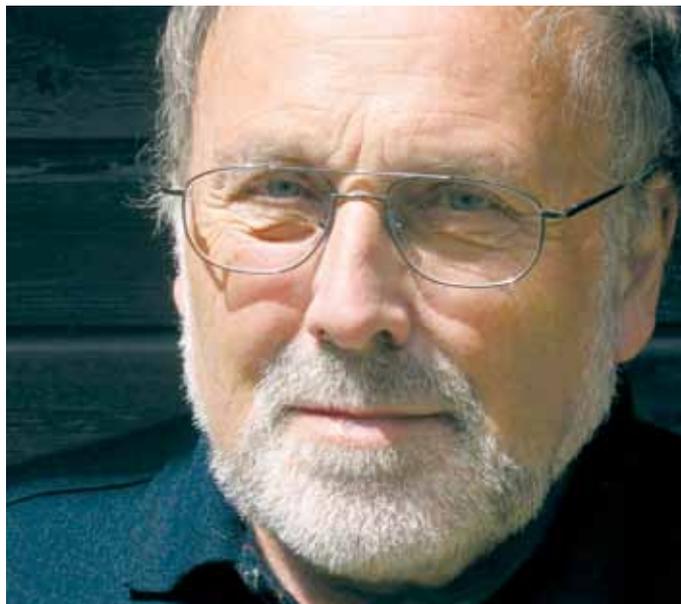
HEMPELS-KARIKATUR von Berndt Skott



Gewinnspiel



Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden? Dann Seite 2 lesen und mitmachen!



Nachrichten von der Bahn

> Mal lange nichts von der Bahn gehört. Dabei wird doch der Service immer besser und besser. Vor einer Woche, als ich im Intercity nach Frankfurt fuhr, hatte der natürlich ab Hannover zwölf Minuten Verspätung. Der Zugschaffner hat das auch ganz fröhlich verkündet: „Unser Zug hat leider cirka zwölf Minuten Verspätung. Die Ursache ist ein Reinigungszug, der seit Hannover vor uns herfährt.“

Naja, wenigstens eine Erklärung. Ich fragte dann die Schaffnerin: „Könnten Sie mir das bitte noch einmal erklären: Wir haben Verspätung, weil ein Reinigungszug vor uns herfährt?“ – „Ja, das tut uns leid“, sagte sie, „aber den können wir ja nicht überholen, verstehen Sie?“ – „Ja,“ sagte ich, „das verstehe ich. Ich verstehe nur nicht, warum er vor uns herfährt.“ – „Natürlich, weil er die Gleise reinigt“, sagte sie. „Aha“, ich war etwas verblüfft. „Hätte er dann nicht lieber hinter uns herfahren können?“ – „Vielleicht schon“, sagte sie, „aber dann würde er wieder dem nächsten Intercity vorausfahren.“

„Das ist logisch“, sagte ich. „So gesehen wäre es dann wohl besser, demnächst lieber in den Reinigungszug einzusteigen“, sagte ich. „Damit ich in Frankfurt meinen Anschlusszug nach Darmstadt noch bekomme.“ – „Hm“, sagte sie nachdenklich. „Ich weiß nicht, ob das möglich ist. Ich werde mich erkundigen.“ Also über den Service kann man sich nicht beklagen.

Wenn ich demnächst im Reinigungszug nach Frankfurt fahre, komme ich erstens pünktlich an und habe zweitens das schöne Gefühl, ein frisch gereinigtes Gleis für den nachfolgenden Zug hinter mir zu lassen.

Überhaupt: die Bahn tut einem soviel Gutes: Auf dem Bahnsteig gibt es immer diese Anzeigetafel, auf der

die Reihenfolge der Wagen angezeigt ist. Zum Beispiel die drei 1. Klasse-Wagen ganz vorn hinter der Lok – das ist dann auf dem Bahnsteig die Strecke von A bis C. Da macht sich die Bahn nun sehr häufig einen Spaß. Die 1. Klasse-Passagiere sollen ruhig mal ein bisschen laufen und schwitzen. Kurz vor Einfahrt des Zuges kommt die blecherne Stimme aus dem Lautsprecher.

„Verehrte Fahrgäste, heute sind die Wagen in umgekehrter Reihenfolge aufgestellt. Die 1. Klasse am Ende des Zuges.“ Und jetzt hasten sie über den Bahnsteig mit ihrem Gepäck – von A nach E bis F – und sie schwitzen, es ist die wahre Freude.

Im Zug waren neulich die reservierten Plätze nicht angezeigt. Man setzt sich also auf einen freien Platz. Der Zugführer über Lautsprecher: „Leider sind heute die reservierten Plätze nicht angezeigt. Wir bitten deshalb Fahrgäste, die schon Platz genommen habe, ihren Platz zu räumen, wenn Fahrgäste mit Reservierungen darum ersuchen.“ Man sitzt also die ganze Fahrt immer irgendwie auf Absprung. Aber das kann ja sowieso nie schaden!

Immer was los bei der Bahn. Das ist ein Fortsetzungsroman. <

Der Satiriker Hans Scheibner hat sich auch als Kabarettist, Liedermacher und Poet einen Namen gemacht. Im Buchhandel erhältlich ist unter anderem „Wer zuletzt lacht, macht das Licht aus“ (dtv).

OBOLUS

**Bald geht die Schule wieder los!
Haben Sie gut erhaltene
Sachen für den Schulanfang?
Wir freuen uns
über Ihre Spenden!**

- Schulranzen
- Schultüten
- Federtaschen
- Hefte, Füller
- Zirkel, Lineale
- Tuschkästen

sind immer
gern gesehen!

Besuchen Sie einen unserer Läden:
Larschendr. 19a / 24103 Kiel-Zentrum / Tel.: 0431/ 710 340 20
Kirchenweg 22 / 24145 Kiel-Gaarden / Tel.: 0431/ 22930 20
Herbststrasse 75 / 24149 Kiel-Dietrichsdorf / Tel.: 0431/ 200 72 12

jobcenter.kiel

Konsequent sozial weiter an Ihrer Seite

in Flensburg

Junkerhohlweg 23
24939 Flensburg
0461 - 24 705
info@die-linke-schleswig-
flensburg.de

in Kiel

Karlstal 38
24143 Kiel
0431 - 53 03 605
info@dielinke-kiel.de

in Lübeck

Hundestraße 14
23552 Lübeck
0451 - 707 44 11
info@die-linke-luebeck.de

DIE LINKE.

Ambulantes Pflegeteam

Blieb
to
Huus

Jederzeit für Sie in Ihrer Nähe erreichbar

04 31 – 64 73 730
0 43 31 – 43 49 026
0 43 34 – 18 90 25

wer sagt
denn, dass
Superhelden
groß sein
müssen?

Ideen müssen nicht groß sein, sondern **stark.**

ideenwerft
WERBEAGENTUR

BÖRN 4-8 | LABOE | 04343 619900 | WWW.IDEENWERFT.COM

HEMPELS

Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

Unsere Anzeigenabteilung erreichen Sie bequem unter:
anzeigen@hempels-sh.de

Ollie's Getränke Service

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

VOM 4. BIS 8. 6. 2012 IM ANGEBOT:

Wittenseer Sport Vital
6,99 € je 12 x 0,7l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-18 Uhr, Di. - Do. 14-18 Uhr
Telefon: 0 43 29 / 8 16